

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Klaus

New York, 1941-06-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

New York, 26. VI. 41

Starker Vater, schöne Mutter,
wenn ich mich nicht sehr zusammennehme, könnte dies ein Brief
von formidabler Länge werden, alle vorangegangenen überbietend:
der ernste und verwickelte Gegenstand schreit nach ausführlicher
Behandlung. Indessen will ich versuchen, kurz und bündig zu sein,
zumal die Eri unten mit den Koffern scharrt - von ihren zwei
düsteren Freiern, Friedrich und Martin, mit wehmütig, sinnlichen
Blicken verfolgt. Dabei wird sie auch noch immerzu gestört -
zuletzt vom Anruf der Meyerin, wenn man dies als Störung bezeichnen
darf.

Es ist ewig schade, dass sie (die Eri nämlich - nicht die Meyerin)
so wenig Sinn für die historische Bedeutung ihrer eignen Schrift=
sätze hat: sonst hätte sie sich eine Kopie ihres Briefes an Frau
Agnes aufgehoben und wir wären einen Schritt weiter. Da ein solches
Dublikat nicht vorhanden - und die Meyerin das Original nicht her=
zeigen darf - muss ich nun versichern, und Ihr müsst es mir glauben,
dass es ein vorzügliches Schriftsatz war - sehr nett aufgebaut,
warm und klug, vornehm und dabei dringlich, voll Kindes-Liebe und
geschäftlicher Ueberlegung, kein bisschen taktlos und doch auch
wieder nicht zimperlich. Es kam alles aufs natürlichste heraus:
wie gerne "Pa" das Haus im Grunde möchte, doch versagt er sich
lieber, als dass er die reiche, gescheute Freundin zur Hilfe rief.
Das Ganze klang dann sehr würdevoll und bewegend mit der Bitte
um \$15.000 aus. "Pa" weiss von nichts und darf es nie erfahren.
Die Meyerin soll ihm zum Bau des Hauses verhelfen, ohne durch Fragen

(und

2)

Ratschläge Pa's Stolz zu verletzen.

Ich war fest davon überzeugt, sie würde diesem Meisterbrief nicht widerstehen können und ungesäumt die 15.000 schicken; denn schliesslich hatte sie dergleichen ja mehrfach angeboten, und ahnte wohl stets, dass sie einmal beim Wort genommen werden würde. Unsre Berechnung war, dass Ihr Euch mit 12.000 Dollars etwas Reizendes bauen könntet, und mit 3000 wäre Decision zu retten. So hatten wir spekuliert. Die Eri hatte sichs ausgedacht, in Anbetracht der verzweifelten Situation - verzweifelt sowohl was den Haus-Bau als was die Zeitschrift betrifft. Aber wer kennt sich aus mit den Reichen!

Also, Agnes meint, das Haus sei "nicht gut" für Pa - : als ob er das nicht selber besser beurteilen könnte. Das Geld würde keine Rolle spielen: wenn sie nur das Haus gut fände für den grossen Freund. Uebrigens will sie ja im August selber nach dem Rechten sehen kommen. ... Man kann nicht sagen, dass es eine Ablehnung war. Wie könnte sie das auch wagen? Aber aus tyrannisch-pädagogischem Instinkt zögert sie noch ein wenig, und will die Fäden selber in der Hand behalten. Dazu kommt natürlich, dass kein Reicher \$15.000 verschenkt, ohne sich etwas zu zieren.

.... Da sassen Eri, Golo und ich denn in Eris gutem Salonzimmer und liessen die Köpfe hängen. Meine erste Reaktion war: Nun ist es aus mit der Zeitschrift. (An die \$12.000 für die lieben Elterlein dachte ich erst in zweiter Linie, aber dann mit echter Anteilnahme.) ~~Erst~~ Zunächst aber dachte ich daran, dass es nun also aus mit der Zeitschrift ist. Erst Strelsin, dann Marshall Field, jetzt die Meyerin!. (Ich werde es mir angewöhnen, die Namen der treulosen Millionäre wie

3529/75

3529/75

3)

kleine Kriegs-Fanfaren auszustossen - so wie Tony Permaneder die Namen ihrer geschiedenen Gatten.)

Es machte mich umso trauriger, als ich mir inzwischen eine sehr nette Strategie ausgedacht hatte. Jetzt sollte also das Juli-Heft kommen - mit schönem neuem Umschlag und Vaters schönen Worten. (Siehe hierzu die sehr effektvolle Anzeige in der "New Republic", die ich beilege. Die gleiche erscheint in der "Nation.") Dann sollte eine kleine Atempause kommen, in der ich sowohl mich selbst als auch etwas Geld sammeln kann. ~~Meinen~~ Meinen Business Manager habe ich gefeiert, weil er mich doch nur stört. Nur der kleine Speyer, der angenehme Hartman und die fröhliche Sekretärin sollten um mich bleiben. Denn ich wollte die August-Nummer ausfallen lassen, um dann im September umso prächtiger mit einer Doppel-Nummer herauszukommen.

Aber all dies war irgendwie auf die Meyer gebaut - und also, letzten Endes, auf Sand. Ich hatte damit gerechnet, dass der Meyersche Fischzug mir die Herausgabe der Juli-Nummer und, darüber hinaus, die Begleichung einiger peinlicher Schulden ermöglichen werde. Dann hätte die schöpferische Pause eingesetzt. Ascoli wäre davon gerührt gewesen, dass einmal jemand anderes was gegeben hat, und hätte sich dadurch seinerseits zu weiterem Geben anregen lassen. Mitte Juli kommt der tapfere Vaterlandsverteidiger, Tomski, hierher auf Urlaub und besucht seinen reichen Onkel. Wenn der Sommer sich neigt, fährt Maurice Samuel nach Pittsburgh und begrüsst die Juden. Aber alles basierte auf der Meyerschen Theorie. Nur, wenn ich die Juli-Nummer herausbekomme, kann ich die August-Nummer überspringen: sonst ists aus ^{mit} ~~aus~~ der Springerei. Nur wenn Agnes vorangeht, folgt Ascoli. - Alles brach

4)

zusammen, ~~als~~ weil die Meyerin gegen den Hausbau ist.

Jetzt zu liquidieren wäre schon tausend-schad. Was heisst ausserdem, "liquidieren"? Es wäre ein gross Schlamassel - auch "vom rein praktischen Standpunkt", wie Feist immer sagte, wenn er Geld meinte. Und die gute July issue - schon dreiviertel gesetzt!

Ich dachte aber, es bleibt mir nichts andres übrig. Vielleicht habe ich durchaus richtig gedacht. Denn wenn euch unser Vorschlag nicht einleuchtet, wird er fallen gelassen. (Ich sage "unser Vorschlag, denn er ist den drei ältesten, schon-beinah-alten Kindern gleichzeitig-gemeinschaftlich in den Sinn gekommen und auf die Lippen gesprungen, als sie im Salonzimmer so trübe umeinander herumhockten.)

Der Meyer-Stein - so empfanden wirs alle Drei - ist nun einmal ins Rollen gekommen: das schwere Geld-Gewicht bewegt sich schon, von Eri's Brief leicht gestossen. Was sie immer ahnte, ist ihr nun klar bekannt: \$15.000 - darunter ist es für sie nicht zu machen. Wenn sie im August nach Californien kommt, fällt ihr das Beil ins Genick.

.... Wir redeten und beratschlagten dann noch lange; denn natürlich bleiben viele Fragezeichen. Wollt Ihr das Haus wirklich haben?

Würdet Ihr es bauen, wenn die Fünfzeherinⁿ schon im Kasten läge?

Würdet Ihr riskieren, den Hausbau zu beginnen, ehe die schöne Gabe euch ganz sicher ist? Liesse sich der Bau bis August verschieben, um ein solches Risiko zu vermeiden? Wenn Ihr aber den Hausbau weder so lang verschieben, noch auch ohne Sicherheit riskieren wollt - wie lässt sich das Verlangen nach einer so bedeutenden Summe rechtefertigen? - Wir dachten an Onkel Peter, Onkel Heinrich, Onkel Klaus und die verwitwete Offi. Ihr sollt sie alle erhalten. Die Meyerin kann nicht sagen, dass sie das nicht gut ~~z~~ für Pa findet. Es ist ruinös

5)

für Pa - es sei denn, die vermögende Freundin zahlt. Mindestens \$10.000 lassen sich allemal rechtfertigen, auch ohne Haus. Das Eis ist nun mal gebrochen, und übrigens wird im August auch noch der Golo bei euch sein, der ja von Eris Brief unterrichtet sein darf. Er flüstert der stattlichen Besucherin zu: "Sehen Sie denn nicht, wie Pa uns bleicht und schwindet? Er denkt immerfort an das Haus..." (bez. an Onkel Peter und Bibis unerschwingliche Geigenstunden.)

Nur "Decision" sollte nie erwähnt werden. Denn ich hätte vielleicht den Versuch unternommen, in Mountkisco für die Zeitschrift anzupochen; aber das kann ich nun nicht mehr tun - weil sonst Eris Attacke plötzlich in ~~seinem~~ trüben Lichte erscheint. Ihr müsst nun wohl oder übel eure 8.000 oder 12.000 in Kauf nehmen, wenn ich zu meinem fetten ~~Neben~~-Schmause kommen soll.

Das Schreckliche ist nur, dass ich bis August nicht warten kann - nicht einmal bis Ende nächster Woche. Ich muss gleich was haben, oder die Sache ist aus. Ich muss gleich \$15.00 haben (ein-tausend-fünfhundert Dollars.) Für den Drucker, das Papier, die Schulden, Damit bringe ich die Nummer heraus und kann Atem schöpfen.

Nun muss ich aber ganz klar und ernst, beinah feierlich werden: Ich will diese 1500 nicht von euch, wenn ihr nicht die Meyerin schröpfen wollt. Ich möchte sie von euch nur als Vorschuss auf die Meyerin hin. Ein solcher Vorschuss wäre eine grosse Wohltat: er wäre, in der Tat, die Rettung. Ich würde ihn annehmen - würde um ihn bitten, wenn Ihr dazu entschlossen seid, den Kampf mit der Meyerin dort aufzunehmen, wo die Eri, entfliegend, die Waffen sinken lassen musste. Aber nur dann! Wenn euch vor der ganzen Intrigue

6) ekelt, und euch weder der Hausbau noch selbst Tante Ilschens Versorgung ein hinreichender Grund für die Meyerin scheinen, dann lasst es mich bitte wissen: ich würde es verständlich und nicht einmal überraschend finden. Andererseits hätte ich keine Bedenken, die 1500 jetzt anzunehmen, wenn ^{Mr} es mit der M. versuchen wollt - da ich fest davon überzeugt bin, dass sie euch ein Mehrfaches aushändigen wird.

Um es denn also zusammenzufassen: Ich fände es ganz ungehörig und sogar abscheulich von mir, euch um 1500 Dollars für die Zeitschrift ~~ang~~zugehen, während ihr euch selber Sorgen machen müsst. Aber ich fände es unsinnig, die Zeitschrift jetzt zu opfern, nur weil die Meyer bis August warten möchte. Ich kann nicht bis August warten.

Wenn ihr es einleuchtend findet, schickt mir den Scheck gleich, per Flugpost - und schreibt mir dazu, dass ihr es nicht gar zu schweren Herzens tut. Wenn ihr die ~~M~~ Madame M. weder für den Hausbau noch für den Verwandten-Dienst heranziehen wollt, liesse sich ja, als ultima ratio, immer noch erwägen, dass ich sie, mit Zauberers Beistand, sehr viel später, in vier oder fünf Monaten, um 2000 oder 3000 Dollars für "Decision" bitte und euch die 1500 dann zurückgebe. Nur jetzt, im Zusammenhang mit Eris Brief, lässt sich das keinesfalls machen. Aber dies wäre nur für den Fall, dass ihr sehr sehr stolz und schüchtern seid. Denn Fünfzehntausend sind natürlich viel schöner als Drei.

.... Und jetzt habe ich keine ruhige Minute, bis ich entweder den Scheck und euren Segen, oder, mindestens euren Segen ohne Scheck habe. Scheck ohne Segen wird nicht angenommen.

Liebe Aiss:

P.S. Für Z.'s excellent article habe ich schon gedankt. Noch nicht aber für Frau Mamas lieb Getipptes - mit der so üsien wie willkommenen Scheck-Beilage. Ach, umso hässlicher kommt mir nun plötzlich die grosse und gewagte Transaktion vor, die ich vorschlage!